

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf |
| Herausgeber: | Sauter'sches Institut Genf |
| Band: | 28 (1918) |
| Heft: | 10 |
| Rubrik: | Korrespondenzen und Heilungen |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sehr wohl gebessert werden können; will man aber wirklich gründlichen dauernden Erfolg erreichen, dann muß man daheim die im Kurort als wirksam erkannten Heilfaktoren nach Möglichkeit auch weiterhin dem Körper angedeihen lassen. Wer zu Hause wieder eine Lebensweise führt, der der kurgemäßen direkt zuwiderläuft, darf sich von seiner Kur keinen nachhaltigen Erfolg versprechen. Nichts ist törichter, als die Kur für einen Freibrief zu möglichst unzweckmäßigen Verhalten während der andern elf Monate anzusehen, oder auf die im nächsten Jahre wieder zu gebrauchende Kur hin nach Belieben zu sündigen. Im Gegenteil eröffnet die fortgesetzte häusliche Befolgung der im Kurort oder in der Heilanstalt empfangenen diätischen und hygienischen Weisungen vielen Kranken die Aussicht, in Zukunft eine kostspielige Badereise entbehren zu können und sich hinsüro völiger Genesung zu erfreuen. Die Kur bildet eben eigentlich den Anfang einer neuen Lebensweise; sie soll lehren, wie man fernerhin zu leben hat; sie soll den Weg weisen, den man in's erhoffte Land der Gesundheit wandern muß. Nicht nur die Kur und eine etwa ärztlich vorgeschriebene Nachkur soll man genau innehalten, sondern überhaupt fürderhin seine ganze Lebensweise im hygienischen Sinne einrichten.

Das gilt aber nicht nur für die eigentlichen Kurgäste, sondern auch für die sogenannten Sommerfrischler, welche zur Stärkung ihrer Nerven, zur Kräftigung ihres Körpers, zur Erholung von Arbeitslast und Berufssorgen wochenlang in gesunder Gegend sich aufgehalten haben. Sie sollen aus der Sommerfrische mitbringen: Frische! Frische des Geistes und Körpers, die für die Folgezeit den Kampf ums Dasein unbeschadet aushält. Sie sollen in sich eingesogen haben ein gut Stück Frohnatur und Begeisterung, die sie beseelte auf Bergeshöhen, am Seegestade oder im Waldesdom! Neue Lebens-

kraft und neue Gesundheitsfreudigkeit muß sie in die Heimat begleiten und für lange Zeit ihnen treu bleiben. —

Die Sommerfrischler dürfen, zurückgekehrt ins heimische Nest, nun nicht daran fest hocken bleiben, sondern müssen wie in den vorhergehenden Wochen tüchtig laufen, sich fleißig bewegen, energisch Lungenventilation treiben; haben sie doch die Gesundungskraft dieser Heilfaktoren am eigenen Körper hinreichend kennen gelernt. Dann wird sich ihre diesjährige Gesundheitsstörung bis zum nächsten Jahre nicht in wirkliches Kranksein verwandeln, so daß sie das idyllisch schöne freie Sommerfrischler-Leben nicht mit dem schablonenmäßigen Dasein eines diätetisch und hygienisch streng überwachten Kurgesangenen vertauschen brauchen.

Korrespondenzen und Heilungen.

Mailand, 29. Februar 1918.

Herrn Dr. Zimfeld,
Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes
in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Bin heute so glücklich Ihnen mitteilen zu können, daß ich seit wohl sechs Monaten von meinen Magenblutungen vollständig befreit geblieben bin, was mich ja wohl berechtigt anzunehmen, daß ich von meinem gehabten Magengeschwür gänzlich genesen sein muß. Die Berechtigung zu dieser Annahme ist noch dadurch bestärkt, daß ich seit dreieinhalb Monaten nicht die geringsten Schmerzen oder sonstige Beschwerden von Seiten des Magens mehr aus-

zustehen gehabt hatte, ausgezeichneten Appetit habe, von allem essen und alles gut verdauen kann.

Es war im Juli 1917, daß ich, wegen meines schweren Leidens, mich schriftlich an Sie wendete mit der Bitte, mich in Behandlung zu nehmen und in Anwendung der Sauter'schen homöopathischen Mittel, die mir ganz unbekannt waren, mit Ihrem Rate beistehen zu wollen. Seit ein paar Jahren litt ich an einer sehr bösartigen Magenkrankheit. Die heftigen Schmerzen und die vollständige Unverdaulichkeit aller festen Speisen machten eine absolute Milchdiät notwendig; aber auch so blieb ich nicht frei von Schmerzen und mußte mich öfters erbrechen. Schließlich kam es zu heftigen Blutungen aus dem Magen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholten und mich im höchsten Grad erschöpften. Man sprach schon von Magenkrebss. Da schrieben Sie mir, daß ich wohl an einem Magengeschwür leiden müsse, nicht aber an Magenkrebss, und Sie machten mir gute Hoffnung auf Heilung. Sie verordneten mir Angioistique 1, Febrifuge 1, Lymphatique 5 und Organique 5, zunächst in fünftter, später in dritter Verdünnung zu nehmen, außerdem Nerveux und Lymphatique 1 trocken. Überdies sollte ich, auch bei geringster Blutung, sofort 3—5 Tropfen Blaues Fluid in einem halben Glas kaltes Wasser, schluckweise, trinken. — Gleich nach den ersten paar Wochen der Behandlung fühlte ich eine kleine Besserung; die Schmerzen traten weniger heftig auf, das Erbrechen nahm zusehends ab, die Milch wurde leichter verdaut. — Einmal fand, am neunten Tage nach Beginn der Kur, noch eine ziemlich starke Blutung statt, die aber durch das Blaue Fluid soweit gestillt wurde und die nicht, wie sonst, kleine Nachblutungen zur Folge hatte. Die Besserung nahm zusehends zu, ich konnte anfangen Schleimsuppen zu essen und sie gut

vertragen, Schmerzen nahmen immer mehr ab, das Erbrechen hatte vollständig aufgehört; noch fanden in Zeit von 2 Monaten sehr kleine Blutungen statt, ich möchte sagen Drohungen von Blutungen; Dank dem Blauen Fluid kam es aber nicht zu wirklichen Blutungen. — Kurz und gut, seit dreieinhalb Monaten bin ich, wie ich schon anfangs dieses Briefes gesagt, vollkommen gesund. Zum Skelett abgemagert und beinahe dem Tode nahe, wie ich war, bin ich wieder stark und kräftig und vom blühenden Aussehen und erfreue mich meiner wieder gewonnenen Jugend.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, den Ausdruck der aufrichtigen Dankbarkeit Ihrer ergebenen

Susanne Conté.

Le Havre (Frankreich), 15. September 1917.

Herrn Dr. Imfeld, Sauter's Laboratorien,
Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ende Juli dieses Jahres hatte ich, auf Anraten einer Verwandten, einer überzeugten Bekennnerin der Vorzüglichkeit der Sauter'schen Homöopathie, Ihnen schriftlich mein Leiden geklagt wegen meines chronischen Gelenkrheumatismus, wovon ich seit ungefähr zwei Jahren befallen worden war und trotz allen möglichen Kuren nicht befreit werden konnte. Keine Arznei half, keine Massage, keine Badefur, selbst die Elektrizität war umsonst angewandt worden. Mein Zustand wurde immer schlimmer, anstatt sich zu bessern, als ich Ihnen schrieb. Ich hatte beständig Schmerzen an fast allen Gelenken der Arme und der Beine auszustehen, namentlich aber an den Gelenken der unteren Extremitäten, was das Gehen und Stehen mir fast

unmöglich machte; Knie- und Fußgelenke waren auch sehr angeschwollen und steif.

In Wahrheit zweifelte ich an meine Wieder genesung als ich Ihnen schrieb; Sie sprachen mir aber in ihren Brief Mut zu und gaben mir gute Hoffnung. In der Tat habe ich durch Ihre Mittel Erfolg erreicht und danke Ihnen nebst Gott, daß ich mich entschlossen hatte mich an Sie zu wenden.

Die Mittel, die Sie mir anrieten, waren für den Anfang der Kur: Angioitique 2, Artritique, Organique 8 und Nerveux in der dritten Verdünnung, morgens und abends je 5 Korn Lymphatique 2 mit je 3 Korn Organique 3 trocken zu nehmen; am Tage die franken Gelenke mit Roter Salbe einzureiben und abends warme Wickel um dieselben zu machen mit einer Lösung von 25 Korn Angioitique 2, 25 Korn Arthritique, 25 Korn Febrifuge 2 und ein Kaffeelöffel Gelbem Fluid auf einen halben Liter Wasser.

Nach etwas mehr als zweiwöchentlicher Kur war schon eine Aenderung zum Besseren in meinem leidensvollen Zustand eingetreten. Die Röte und die Ansäwellungen in den Gelenken nahmen schon sichtlich ab, gleichzeitig damit auch die Schmerzen. Freilich war die Steifheit noch stark vorhanden, das Gehen und Stehen war noch recht beschwerlich, ebenso die Bewegungen der Arme.

Da rieten Sie mir die Lösung zum Trinken in der zweiten Verdünnung zu nehmen, im übrigen aber die Kur noch unverändert fortzuführen und überdies zweimal wöchentlich ein warmes Bad zu nehmen mit Zusatz von einem halben Fläschchen Gelbem Fluid. Die Schmerzen, die nach $2\frac{1}{2}$ wöchentlicher Kur schon abzunehmen anfingen, waren damals freilich bei jeder Bewegung noch sehr empfindlich, von der vierten Kurwoche ab aber fingen sie an so stark abzunehmen, daß die Bewegungen der Gelenke

nach und nach möglich wurden. Da ließen Sie die Wickel wegfallen und die Lösung zum Trinken in der ersten Verdünnung nehmen.

Nun bin ich, zu meinem freudigen Erstaunen, von meinem chronischen Leiden vollkommen genesen.

Mit meinen hochachtungsvollen Grüßen statte ich Ihnen meinen warmgefühlten Dank ab.

François Junod.

Sitten (Schweiz), 17. November 1917.

Herrn Dr. Zimfeld,

Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor!

Die Mittel, welche Sie mir, vor zwei Monaten, gegen meinen seit mehreren Monaten bestehenden Blasenkatarrh verordnet hatten, sind wirklich von wunderbarem Erfolg gewesen.

Was ich, vor Beginn Ihrer Kur, auszustehen gehabt hatte, ist nicht zu beschreiben. Der fortwährende Harndrang, die Schmerzen und das Brennen beim Wasserlassen und das fortwährende Gefühl von Druck und Schmerzhaftheit in der Blasengegend peinigten mich Tag und Nacht und veranlaßten eine zunehmende Abmagerung. Appetit hatte ich keinen und durste auch fast nichts essen, um nicht die Schmerzen zu vermehren.

Sie setzten mich zunächst auf Milchdiät und magere Suppen; verboten mir alle festen Speisen und alle alkoholhaltigen Getränke. Die Milch- und Suppendiät brachte gleich etwas Linderung und beförderen die Wirkung der Mittel. Diese waren folgende: 1) Täglich ein Glas trinken der Lösung von je 1 Korn Angioitique 2, Febrifuge 1, Lymphatique 5 und Organique 10 in der dritten, späterhin in der zweiten und zuletzt in der ersten Verdünnung;

2) morgens und abends je 3 Korn Lymphatique 2 mit je 3 Korn Nerveux trocken nehmen; zum Mittag- und Abendessen je 5 Korn Lymphatique 1. Die Blasengegend abwechselnd mit Weißer Salbe einreiben und warme Umschläge auf dieselbe machen mit einer Lösung von Angioitique 2, Febrisuge 2 und Gelbem Fluid auf 250 Gramm Wasser.

Mit dem täglichen Fortschreiten der Kur nahm das Wasser, das eine trübe, wolfige Farbe hatte und einen starken Saß bildete, allmählich eine klarere Farbe an, der Bodensaß verminderte sich, der Harndrang und die Schmerzen und das Brennen nahmen zusehends ab; ich bekam Appetit, durfte leichte Speisen verdauen, mein allgemeiner Gesundheitszustand verbesserte sich zunehmend und so bin ich dazu gekommen in der kurzen Zeit von 2 Monaten von meinem qualvollen Leiden, auf welches die gewöhnlichen Mittel ohne Einfluß blieben, vollständig befreit zu werden. Dankefüllt grüßt freundlich

Heinrich Z.



— Verchiedenes —

Geruchsschärfe bei Mensch und Hund.

Wir entnehmen folgende interessante Mitteilung der „Tübinger Chronik“:

„In Bezug auf Spürsinn wird man dem Hund jederzeit vor dem Menschen den Vorzug geben; man wird ihm zugestehen, daß er „die bessere Nase“ hat. Aber auch diese Schätzung kann nur auf relative Gültigkeit Anspruch erheben. Das ist in einer Abhandlung über „Die kleinsten noch wahrnehmbaren Geruchsmengen

verschiedener Riechstoffe bei Mensch und Hund“ zu entnehmen, die von Lorenz Seffrin in der „Zeitschrift für Biologie“ veröffentlicht wird. Bei den Versuchen, die mit einer geistreich erdachten, sehr vertrauenerweckenden Methode angestellt worden sind — der Reizergolg wird an den plötzlichen Veränderungen der Atemtätigkeit abgelesen und von einem angeschallten Apparat automatisch registriert —, sind ätherisch riechende Substanzen, aromatische, balsamische und brenzliche Riechstoffe verwendet worden, also Äther, Anisöl, Jasmin, Rosenöl, Vanillin, Toluol usw. Es zeigte sich nun, daß bei Einwirkung aller dieser Substanzen, die ja in der Interessenv Welt, in welcher der Hund lebt, keine Rolle spielen, in der Welt des Menschen dagegen Eigenschaften zum mindesten nicht ganz gleichgültiger Art sind, der Mensch noch in Verdünnungen eine deutliche Wahrnehmung hat, wo der Hund nicht mehr reagiert. Dagegen ist der Hund bei Riechstoffgemischen tierischen Ursprungs (Hundeblut, Hundeurin, Reh- oder Kindfleischpreßsaft usw.) dem Menschen weit überlegen. Seine Reaktion auf kleinste Mengen dieser Substanzen, die der Mensch nicht mehr riecht, pflegt oft noch sehr stark zu sein, und besonders lebhaft wird alles, was von der Hündin stammt, von dem männlichen Tiere empfunden. Das bedeutet, daß Feinheit der Sinne, wo von solcher gesprochen wird, niemals als absolute und gegenüber jedem Reiz bewährte Eigenschaft dieser oder jener Tierform aufgefaßt werden darf, sondern es kann immer nur im Hinblick auf die Welt, zu der das Geschöpf vermöge seiner speziellen Nahrungs-, Wohnungsinteressen usw. in lebendiger Wechselbeziehung steht; über die Vortrefflichkeit oder Unentwickeltheit einer Sinnesfunktion geurteilt werden.“

In dieser wichtigen Mitteilung fehlt nur die Anführung der Tatsache, daß das Spezifische